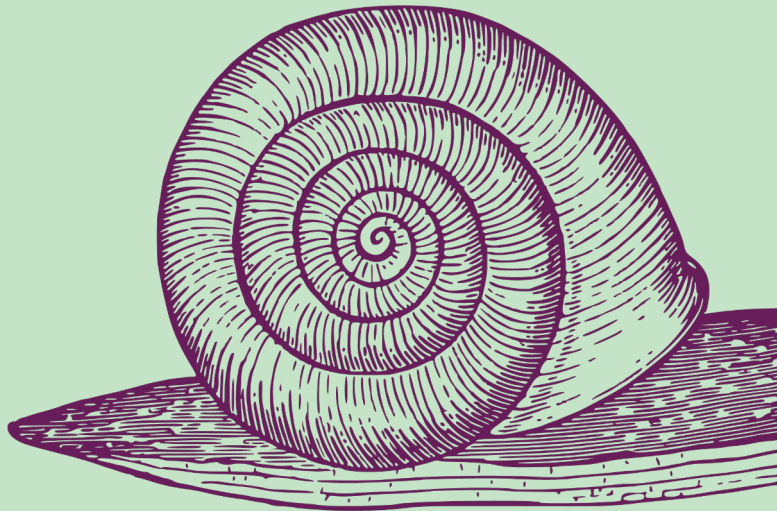


Degrowth!?

Eine Einstiegsbroschüre
von Degrowth Vienna



Was ist Degrowth?

Degrowth bedeutet, den Fokus unserer Wirtschaft neu auszurichten: weg von **Profit und Wachstum**, hin zu **menschlichen Bedürfnissen**. Indem wir unseren **Energie- und Rohstoffverbrauch** in einem **demokratischen Prozess reduzieren** und gleichzeitig die vorhandenen **Ressourcen besser verteilen**, ermöglichen wir ein **Gutes Leben für Alle**.

Wie ist diese Definition zu verstehen? Im Folgenden werden wir auf einzelne Aspekte dieser Definition eingehen und sie erklären. Für den Bedarf nach weiteren Informationen haben wir Fußnoten eingefügt. Über den QR Code am Ende der Broschüre gelangt ihr zur Auflistung dieser Fußnoten, die euch zu informativen Artikeln und Videos leiten.

Was ist Wirtschaftswachstum?

Das Wort „Wirtschaftswachstum“ beschreibt die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in einem bestimmten Zeitraum. Das BIP gibt den Zuwachs des Geldwerts der auf einem bestimmten Markt gehandelten Güter und Dienstleistungen an.

Gefördert durch die HochschülerInnenschaft an der Universität Wien

Der Fokus auf Profit und Wachstum

Zweifelsohne hat das Wirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte vielen Menschen in Österreich Wohlstand und einen komfortablen Lebensstandard beschert. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist Österreichs Wirtschaft kontinuierlich gewachsen, was nicht nur den privaten Konsum von Haushaltsgeräten, Autos und Fernreisen ermöglicht hat, sondern auch zur Finanzierung des Wohlfahrtsstaats beigetragen hat.

Bereits in den 1970er Jahren zeigten sich jedoch die negativen Folgen von Umweltgiften, Abgasen und Ressourcenübernutzung für Mensch und Umwelt ab. Einige Ölfirmen wussten zu diesem Zeitpunkt sogar schon über den Zusammenhang zwischen der Nutzung fossiler Brennstoffe und der Erderhitzung Bescheid.¹ Fünfzig Jahre später ist das Ausmaß der Umweltkrise deutlich für alle erkennbar. Neben der sich zuspitzenden Biodiversitätskrise schreitet die Erderhitzung ungebremst voran. Als Folge treten Umweltkatastrophen wie Dürren, Hitzewellen und Überschwemmungen immer häufiger auf – auch in Österreich. Besonders betroffen sind jedoch Menschen in den Ländern, die bisher wenig vom Wachstum der Weltwirtschaft profitiert haben. Wirtschaftswachstum bedeutet nämlich nicht Wohlstand für Alle. Obwohl sich die globale Wirtschaftsleistung pro Kopf in den letzten 50

Jahren mehr als verzehnfacht hat, mussten 2018 immer noch 60% der Weltbevölkerung mit maximal 5\$ am Tag auskommen.²

Auch bei uns in Österreich beruht Wirtschaftswachstum unter anderem darauf, dass die Arbeitskraft von Frauen, Menschen ohne Österreichischen Pass, und Menschen im Globalen Süden zu gering entlohnt wird. Auch die österreichische Mittel- und Arbeiter*innenschicht bekommt – gemessen an der wachsenden wirtschaftlichen Produktivität – immer weniger vom Kuchen ab: Seit den 1970er Jahren ist der Anteil der Löhne am gesamten volkswirtschaftlichen Einkommen stetig gesunken.³ Und anstatt die Daseinsvorsorge zu sichern und auszubauen, wurde sie durch Sparmaßnahmen ausgehöhlt und der Profitlogik unterworfen. Die Geschichte des Wirtschaftswachstums ist ebenso eine Geschichte der zunehmenden Ungleichheit und der Umweltzerstörung.

Brauchen wir also wirklich Wirtschaftswachstum, um allen Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen? Degrowth-Vertreter*innen beantworten diese Frage mit einem klaren „Nein“ und zeigen Alternativen für ein Wirtschaftssystem auf, das gute Lebensbedingungen für Alle garantiert und sich an menschlichen Bedürfnissen statt an Wachstum und Profit orientiert.

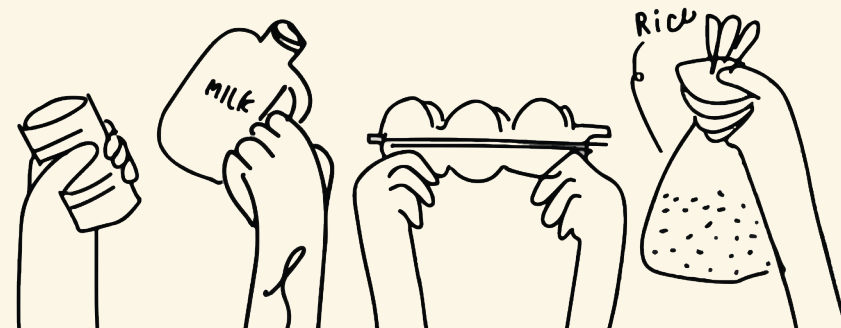
Menschliche Bedürfnisse

Im Kontrast zu den unzähligen Konsumangeboten, die der Markt bereitstellt, sind unsere Grundbedürfnisse überschaubar. Wir brauchen ein Dach über dem Kopf, gesunde Nahrung, sauberes Wasser, verlässliche Energieversorgung, qualitative Bildung, Mobilität, gute Gesundheitsversorgung, Selbstbestimmung und menschliche Fürsorge. Da unser Wirtschaftssystem auf Profit, Wachstum, und die Wahlfreiheit von Konsument*innen ausgelegt ist und NICHT auf die Befriedigung genannter Grundbedürfnisse, entsteht auf der einen Seite Überfluss und Luxuskonsum und auf der anderen Seite eine Unterversorgung an dem, was wir zum Leben brauchen.

Profitgetriebene Spekulation lässt Mieten und Energiepreise in die Höhe schießen, und macht Wohnen und Heizen für viele Menschen unleistbar. Profitlogik und Sparmaßnahmen untergraben unser Gesundheits- und Bildungssystem und verstärken somit soziale Ungleichheiten. Fliegen mit dem Privatjet wird als „Freiheit“ verteidigt, gleichzeitig schränkt der Mangel

an leistbarem, öffentlichen Verkehr, besonders im ländlichen Raum, die Mobilitätsfreiheit vieler Menschen massiv ein. Supermärkte werfen Tonnen von Lebensmitteln weg, während viele Menschen an Hunger und Mangelernährung leiden. Die Arbeit von Managern wird mit Spitzengehältern belohnt, während die mehrheitlich von Frauen geleistete Haus- und Sorge-Arbeit meist unbezahlt bleibt. Laut unserem BIP ist sie sogar komplett wertlos. **Der Fokus unseres Wirtschaftsministeriums auf das BIP als Wohlstandindikator verschärft diese Missstände.**

Degrowth-Vertreter*innen fordern deshalb eine neue Zielsetzung: die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen bei gleichzeitigem Schutz von Klima und Natur.



Energie- und Rohstoffverbrauch

Wirtschaftswachstum bedeutet nicht bloß, dass die Menge an erwirtschaftetem Geld in Österreich steigt, denn die Wirtschaft schwebt nicht im luftleeren Raum, sondern ist in ein Ökosystem eingebettet. **Wächst die Wirtschaft, wächst damit auch die Menge an Rohstoffen und Energie, die aus der Natur in unser Wirtschaftssystem eingespeist wird,** um Waren und Dienstleistungen bereitzustellen. Genau so wächst die Menge an Abfall und Emissionen, die ausgestoßen wird. Unbegrenztes Wachstum der Wirtschaft auf einem begrenzten Planeten ist daher unmöglich. Schon jetzt verbraucht unsere Wirtschaftsweise Rohstoffe deutlich schneller, als sich diese regenerieren, und stößt deutlich mehr Schadstoffe und Treibhausgase aus, als abgebaut werden können.

Die Vorstellung, dass wir durch eine effizientere Nutzung von Rohstoffen „Grünes Wachstum“ erzielen können, ist weit verbreitet. Hinter diesem Wort steckt die Idee der „absoluten Entkopplung“ von Wirtschaftswachstum und Emissionsausstoß bzw. Rohstoffverbrauch. Das heißt, dass Letztere sinken sollen, während das BIP weiter wächst. Für eine ausreichende Reduktion von Emissionen und Rohstoffverbrauch bedarf es jedoch einer umfassenden absoluten Entkopplung des BIP von allen Umweltschäden, die zudem schnell, andauernd, und weltweit stattfindet. Eine **EU-geförderte Studie⁴ zeigt, dass**

existierende Beispiele absoluter Entkopplung keine dieser Kriterien erfüllen, und nennt zahlreiche weitere Gründe, die unsere Hoffnung in Grünes Wachstum dämpfen. Erstens: Wo Entkopplung stattgefunden hat, basiert sie oft auf der Verlagerung umweltschädlicher Produktion ins Ausland. Zweitens: Effizienzsteigerungen haben in der Vergangenheit meist nicht zu Ressourceneinsparungen, sondern zu erhöhtem Verbrauch geführt. Drittens: Das Potenzial des Recyclings ist aufgrund einfacher physikalischer Gesetze stark begrenzt. Viertens: Die Energiewende verschiebt das Umweltproblem, anstatt es zu lösen: Statt Erdöl fördern wir nun Lithium und Kupfer in nicht-nachhaltigen Mengen. Dies ist auch ein soziales Problem, denn schon heute bedeutet die Energiewende in Europa einen massiven Raubbau an Rohstoffen im Globalen Süden.⁵

Deshalb sind sich Degrowth-Vertreter*innen einig, **Grünes Wachstum kann uns nicht aus einer Krise retten, die durch unkontrolliertes Wachstum entstanden ist.** Nur eine gezielte Reduktion des Energie- und Rohstoffverbrauchs kann jetzigen und zukünftigen Generationen ein gutes Leben ermöglichen.



Was soll reduziert werden?

Wenn Degrowth-Vertreter*innen von einer Reduktion der Wirtschaft reden, meinen sie damit in erster Linie ein kontrolliertes und gezieltes Reduzieren von Überkonsum und -produktion, sowie umwelt- und sozialschädlichen Industrien. **Dieser Prozess ist jedoch keineswegs mit einer Wirtschaftskrise oder Rezession vergleichbar,** weil er demokratisch geplant und durch Mitgestaltung aller Betroffenen sozial verträglich ist. Um Überkonsum zu überwinden, geht es darum, uns im Sinne der Suffizienz zu fragen, wie viel genug ist, um ein gutes Leben zu führen. Dafür müssen wir uns von der Idee der Erfüllung durch Konsum verabschieden und die Berechtigung von manipulativem Marketing und Werbung hinterfragen. Das Glück privater Genügsamkeit wird dabei durch öffentlichen Luxus, z. B. gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur, öffentliche Parks und Schwimmbäder, oder kostenlose Kulturangebote ergänzt.

Um auf demokratische Weise zu entscheiden, welche Industrien beschränkt und welche gestärkt werden sollen, **braucht es zunächst eine Diskussion darüber, welche Wirtschaftsaktivitäten wir als gesellschaftlich wertvoll ansehen, und von welchen wir uns im 21. Jahrhundert verabschieden müssen.** Wollen wir weiterhin, dass Automobilfirmen, Mineralöl- und Baukonzerne die österreichische Wirtschaft definieren, während Klimawandel, Umweltverschmutzung und Bodenversiegelung langfristig

unser Überleben bedrohen? Oder wollen wir unsere Wirtschaft nicht lieber darauf ausrichten, öffentlichen Verkehr, grüne Mobilität und saubere Energie, gesunde Nahrung, lebenslange Bildungsmöglichkeiten und umfassende Pflege bereitzustellen, die der Allgemeinheit zugute kommen?

Wenn die Wirtschaft schrumpft bedeutet das auch nicht, dass die Arbeitslosigkeit steigt, denn **wenn insgesamt weniger zu tun ist, können wir uns eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung leisten, bei der die Arbeit gerecht auf alle verteilt wird.** Das bedeutet auch, dass wir mehr Zeit haben, uns um Freund*innen und Familienmitglieder zu kümmern, besser auf einen gesunden Lebensstil zu achten und uns sozial zu engagieren. Außerdem ermöglicht eine Arbeitszeitverkürzung, die anfallende Haus- und Sorgearbeit gerechter zu verteilen, statt diese überwiegend Frauen zu überlassen.⁶

Degrowth strebt also nach einem Wirtschaftssystem, das seinen Rohstoff- und Energieverbrauch kontrolliert reduziert und durch aktives Einbinden aller Betroffenen dieses Strukturwandels dafür sorgt, dass Arbeit und Ressourcen gerecht verteilt werden.

Ressourcen besser verteilen

Die Ungleichheit von Einkommens- und Vermögensverteilung innerhalb von Ländern hat seit Ende der 1970er Jahre stark zugenommen.⁷ **Der vielbeschwo-rene Trickle-Down-Effekt, der besagt, dass alle sozialen Schichten von Wirtschaftswachstum profitieren, hat sich als Mythos entpuppt.**⁸ Da größere Ungleichheit auch zu gesundheitlichen und sozialen Problemen führt⁹, zielt Degrowth im Sinne eines Guten Lebens für Alle auf eine gerechte Umverteilung von Ressourcen und Gütern.

Auf globaler Ebene benötigt es für eine gerechte Verteilung von Rohstoffen zu aller erst einen Schuldenerlass der ehemals kolonialisierten und nach wie vor ausgebeuteten Länder im Globalen Süden. Dies würde die neokoloniale Ausbeutung von Rohstoffen (wie beispielsweise Lithium für Elektroautos) und Arbeitskräften von Süd nach Nord stoppen. Dieser Stopp würde ehemaligen Kolonien ermöglichen, selbst über die Verteilung ihrer Ressourcen zu bestimmen und im eigenen Land die notwendige Infrastruktur aufzubauen, die es für ein Gutes Leben für Alle benötigt, anstatt als Rohstoffgrube für reichere Länder zu dienen.

Hierzulande bzw. auf lokaler Ebene würden die Steuereinnahmen aus Einkommens- und Unternehmensbesteuerung einer nicht mehr wachsenden Wirtschaft kleiner werden und nicht mehr als Umverteilungsinstrument her-

halten. Daher bräuchte es andere Mittel, um gute Lebensbedingungen für alle Menschen zu ermöglichen. **Einkommensobergrenzen sowie progressive Steuern auf Vermögen, Erbschaften und Luxuskonsum stellen dabei nur einige wirkungsvolle Möglichkeiten dar,** bestehende Ressourcen gerechter zu verteilen.¹⁰

Die Vergesellschaftung essenzieller Dienstleistungen und Güter um unabdingbare menschliche Grundbedürfnisse wie Wohnen, Energie, Gesundheit, und Fürsorge (Care) sicherzustellen und der Profitlogik zu entziehen, ist ein weiterer Schritt.

Selbst wenn insgesamt weniger produziert wird, können wir durch Umverteilung und vermehrtes Teilen im Sinne von „gemeinsam Nutzen statt einsam Besitzen“ nicht nur ökologischer und effizienter leben (man denke an Busse und Züge im Vergleich zu Autos¹¹), sondern auch mehr Lebensqualität für Alle erreichen.



Was meinen wir mit demokratisch?

Die Degrowth innewohnende Kritik am wachstumsbesessenen Kapitalismus bezieht sich nicht nur auf Ressourcenverteilungsfragen, sondern beschäftigt sich auch mit **Fragen der Machtverteilung, Entscheidungsgewalt und Demokratie in unserem Wirtschaftssystem und unserer Gesellschaft.**

Denn obwohl wir in Österreich in einer Demokratie leben, haben die Menschen im heutigen globalisierten Wirtschaftssystem meist sehr wenig Einfluss auf wichtige Entscheidungen, die sie selbst, ihre Mitmenschen und zukünftige Generationen maßgeblich betreffen. In unserem jetzigen System kann man sich Einfluss in der Wirtschaft einfach mit Geld in Form von Aktien oder Unternehmensbeteiligungen kaufen oder mittels Lobbying direkt an politische Entscheidungsträger*innen herantreten.

Menschen mit viel Kapital haben dadurch ein überproportionales Mitbestimmungsrecht, was und wie produziert wird, während die Menschen, die diese Produkte produzieren oder konsumieren von diesen Entscheidungsprozessen größtenteils ausgeschlossen sind. Da die Interessen der Mitarbeitenden nicht in erster Linie im Profit des Unternehmens liegen, sondern in sicheren Arbeitsplätzen und einer sinnstiftenden Arbeit, sind Mitarbeitende unerlässlich in der Demokratisierung von Unternehmen zugunsten einer gesellschaftlich relevanten und nachhaltigen Produktion.

Ein berühmtes Beispiel dafür ist der sogenannte Lucas Plan, den die Belegschaft von Lucas Aerospace, eines briti-

schen Zulieferers für die Luftfahrt- und Rüstungsindustrie als Antwort auf eine Kündigungswelle zur Anpassung an neue Technologien und internationale Konkurrenz vorlegte. Dieser Plan sah schon in den 1970er Jahren eine Umstellung auf Produkte wie Windturbinen, Wärmepumpen und energieeffiziente Häuser nach eigenem Design vor.¹² Auf eine ähnliche Weise kann auch die Einbindung der Käufer*innen zur Demokratisierung der Wirtschaft beitragen, indem diese beispielsweise selbst bestimmen welche Produkte in die Regale kommen, wie beim MILA Supermarkt in Wien.¹³ Das führt zu Transparenz in der Preisgestaltung und Auswahl der Produkte mit Fokus auf Leistbarkeit, Qualität und Respekt für Erzeuger*innen und Umwelt.

Auf politischer Ebene schließt auch die repräsentative Demokratie viel zu viele Menschen aus und gibt zu wenig Möglichkeiten mitzugestalten, was sich in Politikverdrossenheit bemerkbar macht. Die gute Nachricht ist: **Es gibt schon viele erprobte Lösungsansätze, zum Beispiel Bürger*innenräte wie den Klimarat, Budgets über welche die Bewohner*innen eines Bezirks direkt entscheiden können, oder selbstbestimmte Kollektive.** Damit auch wirklich alle die Möglichkeit haben an solchen demokratischen Prozessen teilzunehmen, ist es wichtig zum Beispiel durch Arbeitszeitverkürzung und eine gesicherte Grundversorgung dafür zu sorgen, dass alle die Voraussetzungen dafür haben, unsere Wirtschaft und Politik mitzugestalten.

Was ist ein Gutes Leben für Alle?

Bei der Forderung nach einem Guten Leben für Alle sind drei Aspekte besonders wichtig: Das **Gute Leben für Alle muss solidarisch, bedürfnisorientiert und selbstbestimmt sein.**

Mit „solidarisch“ meinen Degrowth-Vertreter*innen, dass das eigene gute Leben nicht auf Kosten Anderer gehen darf. Wenn ein komfortables Leben bei uns in Österreich auf einer imperialen Lebensweise beruht - d.h. auf der Ausbeutung von Menschen im Globalen Süden und der Zerstörung der Umwelt, ist das unsolidarisch. Solidarität erfordert, die Größe der Volkswirtschaften im Globalen Norden gezielt zu reduzieren, neokoloniale Ausbeutung zu stoppen und koloniale Schulden zu begleichen, **damit Menschen im Globalen Süden sowie zukünftige Generationen die Freiheit haben, eigene Visionen des Guten Lebens umzusetzen.**¹⁵

„Bedürfnisorientiert“ bedeutet, menschliche Grundbedürfnisse statt Profit in den Mittelpunkt unserer Wirtschaftsweise zu stellen, denn die Grundlage eines Guten Lebens sind

gesunde Nahrung, sauberes Wasser, verlässliche Energieversorgung, qualitative Bildung, ein gewisses Maß an Mobilität, eine gute Gesundheitsversorgung, und menschliche Fürsorge. Wie diese Grundbedürfnisse befriedigt werden hängt von lokalen Gegebenheiten ab, und kann vielfältige Formen annehmen. Darüber hinaus ist die Befriedigung dieser Bedürfnisse nur die Grundlage für weitere Bedingungen, die unser Leben gut und schön machen, wie zum Beispiel Kunst, politische Teilhabe und Zeitwohlstand.

Zuletzt ist das Gute Leben für Alle „selbstbestimmt“, weil Degrowth keine vorgefertigten Definitionen liefert, sondern Visionen inspirieren und Handlungsräume aufzeigen will, **damit Menschen und Gemeinschaften dazu befähigt sind, das Gute Leben gemeinsam auf demokratische Weise auszuhandeln und umzusetzen.**

Quellen

Über den folgenden QR Code gelangst du zu unserer Quellenliste mit Texten und Videos:



Über die Autor*innen

Degrowth Vienna ist ein gemeinnütziger Verein, der in Wien aktiv ist. Wir halten Workshops, organisieren Konferenzen, und vernetzen uns mit lokalen Klimagerechtigkeits-Akteur*innen.

Um mehr über unsere Arbeit zu erfahren, schau auf unserer Homepage unter (www.degrowthvienna.org) oder unserem Instagram Kanal (@degrowthvienna) vorbei.



Ein Projekt von



www.degrowthvienna.org